



SPIRITANER

Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist

SPIRITANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 3-2007



Für die Zukunft der Kinder wird im Kindergarten der Pfarrgemeinde gesorgt.

CEILANDIA

Brasiliens größte Satellitenstadt

Aus Solidarität mit den Armen verließen die Spiritaner in den Siebzigerjahren Brasilia und begannen, sich um die Menschen in Ceilandia zu sorgen – einer Stadt, die es eigentlich gar nicht geben sollte.

Der 21. April 1960 stellte für Brasilien und Brasilia ein wichtiges Datum dar: Juscelino Kubitschek, der damalige Präsident des Landes, weihte die neue Hauptstadt Brasilia ein. Das Datum hatte einen besonderen Bezug: Es war der Gedenktag von Tiradentes, dem Vorkämpfer für die Unabhängigkeit Brasiliens. Und beide, der Präsident und Tiradentes, stammten aus dem Bundesstaat Minas Gerais. Auch

für die brasilianische Kirche war der 21. April von Bedeutung: Mit diesem Tag begann die Erzdiözese Brasilia zu existieren. Ihr erster Erzbischof, Dom José Newton, startete sofort mit der Suche nach Personal und fand dies in den Nachbardiözesen und in seiner Heimat Minas Gerais. Dort arbeiteten zu diesem Zeitpunkt auch holländische Spiritaner, die dann nach Brasilia kamen und zunächst in der Pfarrei

Heiliger Geist ihren Dienst taten. Elf Jahre später begann die Stadtverwaltung dann die Armen, die waren vor allem die Bauarbeiter, die die Stadt mit aufgebaut hatten, umzusiedeln, denn sie „verunglimpften“ das schöne Hauptstadtbild. In Solidarität mit den Armen gaben die Spiritaner ihre bisherige Gemeinde auf und zogen in das Gebiet von Ceilandia, einer Stadt ohne Infrastruktur. Die ersten drei Buchstaben kür-

zen die Campahnha de Erradicaçao de Invasoes ab, was soviel bedeutet wie Kampagne der Vertreibung der Landbesetzer. Bis heute ist das Problem der Zuwanderer nicht geklärt. Hier begannen die holländischen Spiritaner mit dem Aufbau neuer Pfarrgemeinden, und im Laufe der Jahre entstanden in der mittlerweile größten Satellitenstadt sechs Pfarreien. Pater Hartmut Straubinger, der lange Jahre als ▶



Noch ist die Gemeindezentrum in der Pfarrei St. Franziskus nicht fertiggestellt, aber mit der Hilfe vieler Ehrenamtlicher geht es voran.



Der Bibelkurs „Einführung in das Alte Testament“ fand in dem Pfarrsaal des noch nicht fertiggestellten Gemeindezentrum statt.

Pfarrer in Sao Paulo gearbeitet hatte, schloss sich der Gruppe 2002 an und leitet die Gemeinde des Hl. Franz von Assisi.

Die Mitglieder der Pfarrei stammen zum großen Teil aus dem Nordosten und dem angrenzenden Minas Gerais. Die Missionare zusammen mit den Laien sind aktiv in der Katechese der Kinder, der Jugendlichen und im-

mer mehr auch der Erwachsenen. Immer häufiger wissen die Menschen nichts oder nur wenig von Gott.

Zu Schwierigkeiten in dieser Aufgabe führten die unterschiedlichen Mentalitäten der Menschen, die aus ganz verschiedenen Regionen stammen und die jetzt oft sehr dicht beieinander wohnen. Durch diese

somit überbevölkerte Bauweise gibt es so gut wie keine Privatsphäre, und dies führt neben gut nachbarlichen Beziehungen einerseits auch zu Streit und Gewalt andererseits. Manche in der Hauptstadt Brasilia rühmen sich damit, dass sie in den letzten Jahren nicht mehr in Ceilandia waren.

Als Seelsorger muss es die Sorge unserer Gemeinschaft sein, den Menschen zu helfen, ihren Glauben zu vertiefen und sich zu einer Gemeinde zu entwickeln. (Unsere Spiritanergemeinschaft ist dafür ein gutes Beispiel, denn die drei Mitbrüder stammen aus Brasilien, Polen und Deutschland.) Wir begleiten diese Entwicklung auf verschiedenen Ebenen und mit verschiedenen Gruppen: z.B der Liturgiegruppe, der Vinzenzgruppe, die sich im sozial-karitativen Bereich engagiert, der Legion Mariens, der Bewegung der „katholischen Erneuerung“, der „Kinderpastoral“, mit der Sorge um die Kinder bis 6 Jahren, der „Gruppe des dritten Alters“ und Bibelkreise.

Die „Ehekreise“ stellen den Grundstock für die Familienpastoral dar, in Wochenendexerzi-

en vertiefen sie ihren Glauben und viele von ihnen engagieren sich später in der Gemeinde. Pater Antonio hatte zudem begonnen, sich besonders der vielen Witwen anzunehmen, indem er für sie eine eigene Gruppierung ins Leben rief.

Alle diese Aktivitäten bringen die Menschen näher zueinander. So feiert man auch Feste gemeinsam: Zum „Fest der Familie“, das wir im jährlichen Wechsel in zwei benachbarten Gemeinden feiern, kamen im vergangenen Jahr über 1500 Menschen. Der Erlös war bestimmt für den Weiterbau des Gemeindezentrum in der Pfarrgemeinde Hl. Franziskus.

Ja, unser Pfarrzentrum: Hier möchten wir uns treffen mit kleineren, aber auch größeren Gruppen, aber leider ist erst der Rohbau fertig gestellt. Im Jahre 2000 haben wir begonnen, Geld zu sammeln. Mit dem Bau wurde im Jahre 2005 angefangen, aber das Geld reichte nur für den Rohbau und dies trotz großzügiger Spenden aus Deutschland. So müssen wir nun Schritt für Schritt im Rahmen unserer Möglichkeiten weiterbauen.

P. Hartmut Straubinger, CSSp



Nilton (hier mit seinem Sohn) ist einer der Fuhrleute, die man aus der direkten Nachbarschaft der Spiritaner zwangsumgesiedelt hat und denen nun ihre besondere Sorge gilt.

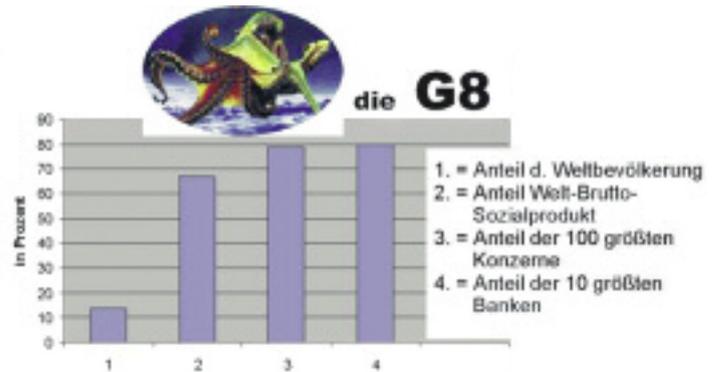
WELTWIRTSCHAFTSGIPFEL

G8 in Heiligendamm – Das ist doch der Gipfel!

Das Bündnis aus Kirchen, Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen und gesellschaftlichen Initiativen ruft zu einer Demonstration auf unter dem Motto: „Eine andere Welt ist möglich“.

Anfang Juni treffen sich die Staats- und Regierungschefs der so genannten G8-Staaten in Deutschland, in Heiligendamm bei Rostock. G8 ist die Bezeichnung für die Gruppe der acht führenden Industrieländer: Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada, USA und Russland. Die „Gruppe der 8“ (G8) steht für die mächtigsten Länder der Erde. In ihrer Hand liegen wichtige Entscheidungen für die Zukunft der ganzen Welt. Doch ihre Politik sichert die eigenen Pfründe und wirkt sich sozial ungerecht und ökologisch unverantwortlich aus. Zwar ist die Kolonialzeit lang vorbei, doch die einflussreichen Staaten des Nordens dominieren die armen Länder des Südens auch heutzutage mit einer imperialen Politik. Über 180 Länder der Erde sind von diesen Treffen ausgeschlossen, über 85 Prozent der Weltbevölkerung damit überhaupt nicht vertreten. Auch die Bevölkerung der G8-Länder kann keinen demokratischen Einfluss auf die G8-Delegation nehmen – stattdessen schotten sich die Mächtigen gegen Kritiker ab.

Die jährlichen Treffen werden auch als „Weltwirtschaftsgipfel“ bezeichnet. Seit 1975 werden dabei unter Ausschluss der Öffentlichkeit Absprachen getroffen, die über das Schicksal von sechs Milliarden Menschen bestimmen. Die Bedeutung der G8 nahm seitdem deutlich zu. Das ist kein Wunder, denn sie vereint die ökonomischen Schwergewichte der Welt. Der Anteil der G7-Staaten (Russland ausgenommen) am weltweiten Bruttosozialprodukt beträgt 67 Prozent. Von den 100 größten transnationalen Konzernen befinden sich 79 innerhalb der acht Staaten, von den zehn bedeutendsten Banken acht. Die Beitragszahlungen der G8 – und damit auch ihre Einflussmöglichkeiten – in der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) machen 80 Prozent aus, ihre Anteile an der Weltbank betragen 44 Prozent und am Internationalen Währungsfonds 48 Prozent. Die kritischen Stimmen werden während des Gipfeltreffens in Heiligendamm deutlich zu hören sein: Tausende Demonstranten werden erwartet, die die G8-Staaten in der Verantwortung sehen für die zunehmende Armut in der Welt, für kriegerische Auseinandersetzungen wie den Irak-Krieg und für die Unfähigkeit, die Klimakatastrophe einzudämmen. Unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“ ruft ein Bündnis aus Kirchen, Gewerkschaften, gesellschaftlichen Initiativen und Nichtregierungsorganisationen für den 2. Juni zu einer internationalen Demonstration gegen den



Gipfel in der Rostocker Innenstadt auf. Darüber hinaus wird vom 5. bis 7. Juni in Rostock ein „Alternativgipfel“ stattfinden. Fachleute und engagierte Bürgerinnen und Bürger treffen sich, um ihre Kritik an der Politik der Mächtigen kundzutun. Die christlichen Kirchen und ihre Werke appellieren an die Regierungen, Armutsbekämpfung und den behutsamen Umgang mit der Schöpfung zum Mittelpunkt ihrer Politik zu machen. Sie erinnern an die Millenniumsziele, die alle Staaten der Welt im Jahr 2000 verbindlich übernommen haben: „Wir haben eine Pflicht gegenüber allen Bürgern der Welt zu erfüllen, namentlich den Schwächsten unter ihnen“. Gemeinsam wollen wir unsere Regierung und die der anderen G8-Staaten an diese Selbstverpflichtung erinnern. Machen Sie mit!

Alle Kirchengemeinden sind gebeten, in ihrer Kirche am 6. Juni um 18 Uhr 8 Minuten lang die Glocken zu läuten und zur Andacht „8 Minuten für Gerechtigkeit“ einzuladen. Unser Gebet kann eine wirksam Möglichkeit

Von wegen "Geberländer" ...



des Engagements für weltweite Gerechtigkeit sein, vor allem zwischen den reichen und den armen Ländern. Mitbeten kann jeder! **Astrid Kafsack, SüdNord-Beraterin in Osnabrück, sie war als Missionarin auf Zeit in Brasilien und Honduras**



Weitere Informationen im Internet

www.gerechtigkeit-jetzt.de www.erlassjahr.de

Gebetsvorlage und Arbeitsmappe für Pfarrgemeinden und Interessierte

Die Mappe enthält einen Gottesdienstentwurf und Informationsblätter zu Themen wie G 8, Klima, AIDS u.a. Zu bestellen bei: Brot für die Welt, Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel. 0711-9021650. Artikelnummer 121 111 090. www.brot-fuer-die-welt.de

BISCHOF MEINRAD MERKEL

Brasilien: Sieben Jahre in Humaita

Nach 29 Jahren als Missionar in Brasilien wurde Pater Meinrad Merkel im Oktober 2000 zum Bischof von Humaita im Bundesstaat Amazonas ernannt und zieht nun nach knapp sieben Jahren eine erste Bilanz seiner Arbeit im Gespräch mit seinem Bruder Carl Maria Merkel.

„Die ersten fünf Jahre waren sehr intensiv, voller Überraschungen, Herausforderungen und Enttäuschungen. Inzwischen fühle ich mich hier zuhause und danke Gott für diese Diözese, die mir immer mehr ans Herz wächst, auch wenn es so vieles gibt, das ich nicht verstehe oder durchschaue!“

Seine Diözese, die es seit etwas mehr als 25 Jahren gibt, war über zwei Jahre ohne Bischof. Sie erstreckt sich über eine Fläche von der zweifachen Größe Bayerns (140 000 qm²), mit rund 100 000 Einwohnern, von denen 75 Prozent katholisch sind. In der Pastoral sind 14 Diözesan- und Ordenspriester sowie 22 Ordensschwestern tätig. „In den ersten drei Jahren ging es darum, die sozialen und kulturellen Eigenheiten zu erfassen, die Erwartungen der Mitarbeiter kennen zu lernen

und mich im administrativen und pastoralen Bereich kundig zu machen. Denn wenn man vorher nie in der Nähe eines Bischofs gelebt hat, sind einem die Aufgaben alle neu.“

Wenn Du nun auf diese vergangenen Jahre zurückblickst, was konnte erreicht werden oder zumindest angestoßen werden?

Es wurde eine **Kommission „Gerechtigkeit und Frieden“** eingerichtet, wie dies in anderen Diözesen schon üblich ist. In ihr engagieren sich Menschen aus allen Bevölkerungsschichten, Konfessionen und Parteien, denen die soziale Gerechtigkeit und die Würde des Menschen ein Anliegen ist.

Ein **Bürgerforum** wurde ins Leben gerufen, das sich mit sozialen, politischen und ökologi-



Der Schreibtisch von Bischof Meinrad Merkel wird niemals leer, in seiner großen Diözese Humaita muss vieles abgesprochen und organisiert werden.

schen Fragen befasst, etwa mit der Abholzung des Regenwaldes. Trotz staatlicher Verbote wurden in den letzten drei Jahren Millionen Hektar des Regenwaldes abgeholzt. – Große Industrieunternehmen kaufen von Kleinbauern das Land auf und bauen in Riesenmonokulturen vor allem Soja und Reis an. So wird das Land ruiniert. Die Farmer ziehen in die Stadt. Der Anteil der städtischen Bevölkerung liegt bei mehr als 80 Prozent, das führt neben den oben genannten Problemen zu hoher Arbeitslosigkeit, Kriminalität (vor allem Drogen), Prostitution und als Folge zum Zerfall der Familien.

Die „**Pastoral des dritten Lebensabschnittes**“ stellt eine weitere Initiative dar, hier sind bereits 500 ältere Menschen eingebunden.

Das Projekt „**Erziehung durch Gemeinschaft**“ bringt rund 350 Kindern zwischen 7 und 14 Jahren in Beziehung zu christlichen und bürgerlichen Werten und

unterstützt dabei das Elternhaus. Diese Arbeit wird von einer Ordensschwester mit zehn Mitarbeitern, darunter eine Praktikantin aus Deutschland, in fünf Gruppen geleistet.

Eine besondere Herausforderung ist für mich die **Bildung eines Schwesternteams**, die sich gemeinsam mit Laien für die **Flusspastoral** engagiert. Dabei handelt es sich um kleine Gemeinden entlang des Madeira-Flusses, dem zweitgrößten Nebenfluss des Amazonas. Insgesamt 200 Teams sind seitdem hier im Einsatz.

Schließlich gibt es ein Team für die **Gefangenenseelsorge**, für die Gottesdienste bei den **Soldaten**, sowie in der **Krankenhausseelsorge** in drei Städten.

Neben diesen pastoralen Aufgaben bin ich natürlich auch als Baumeister tätig: Kapellen, Versammlungsräume, Pfarr- und Schwesternhäusern müssen gebaut werden. Desweiteren wird in den kommenden Jahren noch ei-



Nach dem Gottesdienst in einer der Gemeinden entlang des Flusses, die nur in der Regenzeit mit dem Boot zu erreichen ist: Hier ist der Katechist (links neben dem Bischof, mit Kreuz) ganz wichtig.

ne Pfarrei an der Transamazonica dazukommen. Sie entstand durch Zuwanderer aus dem Süden und zählt bereits 2000 Katholiken.

Dies sind bereits eine Vielzahl von Aufgaben. Wie sieht die Zusammenarbeit mit den anderen Bischöfen aus?

Vor drei Jahren wurde ich zum Leiter der regionalen Bischofskonferenz Nordwest gewählt und koordiniere die Aufgaben der sieben Bischöfe aus drei Bundesländern. Dem ständigen Rat der Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) gehöre ich wie weitere 16 Regionalvertreter an, hier finden drei Treffen im Jahr statt. Zur CNBB zählen insgesamt 215 Bischöfe, sie wurde 1952 von Bischof Dom Helder Camara gegründet, um die Kollegialität unter den Bischöfen zu stärken und eine einheitliche pastorale Linie zu verfolgen. Die Zusammenarbeit in den 17 Regionen der Brasilianischen Kirche und in der Region Südlicher Amazonas, deren Sprecher ich bin, mit ihren ähnlichen pastoralen, sozialen und kulturellen Situation ist nach meiner Einschätzung von wachsender Bedeutung, und dies vor allem im Hinblick auf die Freikirchen, die die Menschen auszu-beuten versuchen.

Bei all diesen Aufgaben ist es sicherlich schwierig, die Frage nach der Zukunft, nach größeren Zielen zu stellen?

Die Evangelisierung der Gesellschaft, in der wir leben, dies



Hier wohnt Bischof Merkel gleich neben der Bischofskirche aber sein Haus stellt kein „Bischofspalais“ dar. Hier treffen sich die Mitarbeiter mit dem Bischof, um die Arbeit vorzubereiten und zu planen.

scheint mir eine gegenwärtige und zukünftige Aufgabe zu sein. Es gehört zum Charakteristikum der katholischen Kirche in die-



In einer Schule in einer Indianersiedlung tauft Bischof Merkel ein kleines Mädchen.

sem Land Sauerteig inmitten der Gesellschaft zu sein. Brasilien ist einerseits die Nation mit den meisten Katholiken, andererseits ist es auch Weltmeister in sozialer Ungerechtigkeit, und das seit Jahrzehnten.

Die Theologie der Befreiung ist entstanden als ein Schrei gegen den etablierten Verrat am Evangelium auf dem Hintergrund der Besinnung auf die prophetischen Bücher und das Evangeliums.

Ganz konkret sehe ich für unsere Diözese die folgenden Schwerpunkte: eine flächendeckende pastorale Präsenz zu garantieren; in die Gesellschaft hineinzuwirken, damit sie menschlicher wird; ein permanentes pastorales Angebot für die verschiedenen Altersstufen möglich zu machen, von den Kindern bis zur dritten

Lebensphase, wobei die Pastoral der Jugend im Vordergrund steht; die Leitungskräfte in der Gruppe der Laien zu fördern, d.h. für deren Fortbildung zu sorgen, damit sie Evangelisatoren werden (eine Volksmission im Jahre 2004 in der Stadt ist weitgehend von den Laien organisiert worden); die Familienpastoral zu fundieren, denn die christliche Familie steckt in einer schweren Krise, immer weniger Ehen werden kirchlich geschlossen, immer häufiger werden Bindungen gelöst, auch die Zahl der Abtreibungen nimmt zu.

Lass es mich so formulieren: Wir müssen dort sein, wo die Schwächsten der Gesellschaft leben.

Bischof Meinrad Merkel im Gespräch mit seinem Bruder Carl Maria Merkel



MIT SPIRITANERINNEN LEBEN, ARBEITEN UND BETEN

Überzeugend: Der große Respekt gegenüber alten Menschen

Ein Jahr lebte Johanna Kammerer in einer Gemeinschaft mit den Spiritanerinnen im Kongo. Sie berichtet über ihre Erfahrungen in dieser Zeit.

In Pointe-Noire lebten wir zu fünf Schwestern in einer Gemeinschaft: Schwester Madeleine und Michelle stammen aus Frankreich und sind beide über 60, Schwester Florentine ist Kamerunesin, 50. Sie ist ausgebildete Krankenschwester und arbeitet sowohl im Krankenhaus wie auch im Gefängnis, wo sie für die Gesundheit der Gefangenen verantwortlich ist. Erika, Kongolesin, ist als Postulantin in der Ausbildung, ist in meinem Alter. Ich fühlte mich sehr wohl in dieser kleinen Gemeinschaft.

Wir hatten eine freundliche Beziehung zu einander. Ich konnte ganz einfach meine Fragen stellen, Probleme besprechen und um Rat fragen. Erika ist mir eine echte Freundin geworden. Mit ihr konnte ich vieles entdecken. Am Vormittag war ich öfters im Kindergarten beschäftigt. Es war nicht immer einfach, unter den anderen Lehrerinnen meinen Platz zu finden. Am späten Nachmittag, warten Erika und ich, bis die Eltern die Kinder abholen. Oft war ich auch bei den Straßenkinder. Einmal in der Woche hatten wir Religionsunterricht. Manchmal spielten wir Gitarre. Jeden Tag hatte ich Gelegenheit,

an der Eucharistie teilzunehmen und die Laudes und Vesper mit den Schwestern zu beten. Das brachte mich auch den Schwestern näher. Für mich war und ist es wohltuend, Zeit zu haben für das Gebet und den Kontakt mit Gott. Ich schätze es sehr mein eigenes Zimmer zu haben, in das ich mich zurückziehen konnte, wenn ich es brauchte. Die Schwestern ließen mich teilhaben an ihrem Leben: wir feierten zusammen, arbeiteten im Haus, besuchten miteinander Familien. Als Missionarin auf Zeit wurde ich ernst genommen und geachtet. Die Schwestern ließen mir meine Freiheit. Ich durfte teilhaben an

den Einkehrtagen der Gemeinschaft und an den Vorlesungen der Postulantin zum Thema Bibel und Libermann. Nach meiner Meinung ist das Leben der Menschen im Kongo schwerer, härter, ungerechter, und anstrengender als unser Leben in Deutschland. Aber der Lebensstil ist einfacher, lebendiger und viel fröhlicher. Das Klima war für mich mühsam und anstrengend. Auch die fremde Sprache, ungewöhnliche Gesten und manche Reaktionen erinnerten mich daran, dass ich eine Fremde war. Die Kongolesen legen viel Wert auf die Kleidung und den äußeren Aspekt der Dinge. Ich fand es schade, dass Europa ein so großes Ideal ist für sie. Alles wird versucht, um dahin zu kommen! Ihre Offenheit und Interesse den Ausländer gegenüber ist auffallend. Schön auch der große, spontane Respekt für die Senioren. Dies steckt in der Kultur drin. Ihre Religiosität ist eindrucksvoll. Besonders bewundere ich ihre Art, schwere Situationen zu meistern, sowie die Krankheit. Der Tod ist nicht entfernt vom Leben, wie in Europa, sondern er ist ein Teil, der zum Leben gehört und besondere Achtung erhält. Vor meiner Abreise bleibt mir nur noch wenig Zeit. Ich möchte sie ausnützen, um die afrikanische Freude noch zu genießen und das Land noch weiter zu entdecken.

Johanna Kammerer



Fotos: Spiritanerinnen

50 JAHRE LEBEN ALS SPIRITANER

Der Schuster von Knechtsteden

Bruder Gereon Baur, der am 5. Februar 70 Jahre alt geworden ist, feiert am 20. Mai sein 50-jähriges Ordensjubiläum.

Wer ist dieser Mann, der eher still und bescheiden daherkommt, herzensgut und liebenswürdig ist, aber auch mal aus der Haut fahren kann, der seit 54 Jahren das Schuhmacherhandwerk betreibt und einer der beiden letzten Brüder in Knechtsteden ist, der noch in seiner Werkstatt arbeitet?

In Monheim am Rhein geboren, verbrachte er seine Kindheit im Westerwald. Dort gab es einen alten Schumacher, den er oft in seiner Werkstatt besuchte und dem er gerne über die Schulter schaute. Doch trotz der frühen Vorliebe für die Schusterwerkstatt wollte der junge Gerd Baur nach der Volksschule Koch werden. Doch hatte Gerd von Geburt an schlechte Füße, sodass für ihn eine sitzende Tätigkeit geeigneter war; und ab dem elften Lebensjahr trug er orthopädische Schuhe. Vielleicht rühre auch daher sein Interesse an Leisten und Leder, vermutet er. Da es im Westerwald nicht viele Ausbildungsmöglichkeiten gab und seine Mutter die Spiritaner in Knechtsteden gut kannte, ging er



1952 nach Abschluss der Volksschule nach Knechtsteden und begann bei Bruder Josef Itta die Schumacherlehre. In Neuss besuchte er die Berufsschule und machte dort 1956 die Gesellenprüfung: „Mein Gesellenstück war ein Paar Herrenhalbschuhe.“ Am 20. Mai 1957 legte er die ersten Gelübde ab: Das ist jetzt 50 Jahre her.

Bis 1983 arbeitete er mit Bruder Josef, seinem Meister, zusammen. Die beiden verstanden sich gut.

Zeitweilig gab es auch einen zweiten Gesellen und Lehrlinge. „Damals reparierten wir nicht nur die Schuhe von einigen hundert Klosterbewohnern, sondern fertigten auch neue Schuhe an. Natürlich nur aus Leder und komplett genäht. Bruder Josef fertigte auch orthopädische Schuhe an.“ Ab 1983, als Bruder Josef aus Krankheitsgründen aufhörte zu arbeiten, war Bruder Gereon dann allein in der Werkstatt.

In der Werkstatt kann man heute noch die Werkzeuge der alten Kunstfertigkeit betrachten. Leisten aus verschiedenen Größen und Formen liegen als Arbeitsvorlagen auf dem Tisch aufgereiht. Brandsohlenhobel, das Brenneisen für den Schnitt der Brandsohle, Randroller und -messer hängen sauberlich aufgereiht am Schrank, die 40jährige Nähmaschine Marke „Adler“ und die altmodische Klebepresse mit Handverschraubung tun immer noch ihren Dienst.

Noch heute hängt Bruder Gereon an seinem Beruf und ist jeden Tag



ein paar Stunden in seiner Werkstatt und das nun seit 54 Jahren. Seit dem 1.11. 1958 kümmert sich Bruder Gereon auch um den Speisesaal der Mitbrüder. Er sorgt für das Brot und dafür, dass die Tische sauber und gedeckt sind. Da kann er dann auch schon man „krabitzig“ werden, wenn nicht alles seine Ordnung hat. Diesen Dienst tut er auch bald 50 Jahre. Einmal im Jahr braucht er andere Luft. Dann zieht es ihn in die österreichischen Berge, und er wandert vierzehn Tage auf Schusters Rappen.

Pater Konrad Breidenbach



Bruder Josef Itta (links), der Lehrmeister von Bruder Gereon Baur (rechts). Die Bilder zeigen es: Viel hat sich in der Werkstatt nicht geändert.

Bruder Xaver (Karl-Heinz Schaar), CSSp



1935-2007

Unser Mitbruder wurde am 11. Oktober 1935 in Bad Landeck in Schlesien geboren. Als er elf Jahre alt war, wurde die Familie aus Schlesien vertrieben und kam mit einem Sammeltransport nach Besten, Kreis Bersenbrück, in Niedersachsen. Von dort aus fand die Familie ihre neue Heimat in Dannenfels in der Pfalz (am Donnersberg). Die Vertreibung hat tiefe Spuren bei Bruder Xaver hinterlassen, die Liebe zu seiner Heimat Schlesien hat er nie verloren.

Weil er Priester werden wollte, ging Heinz-Dieter nach dem Abschluss der Volksschule mit 14 Jahren zum Gymnasium der Maristen in Meppen an der Ems. Aber die Sprachen Latein und Griechisch machten ihm so zu schaffen, sodass er das Gymnasium nach drei Jahren wieder verließ. Am Gedanken, Ordensmann zu werden, hielt er jedoch fest. So bewarb er sich bei den Spiritanern in St. Guido in Speyer und begann im November 1952 als Bruder aspirant das Postulat in Knechtsteden. Nach dem Noviziat legte Bruder Xaver am 20. Mai 1955 in Heimbach die ersten Ordensgelübde ab.

Seine Erstbestimmung erhielt er für das Missionshaus in Menden, wo er 25 Jahre lang, bis zur Schließung im Jahr 1980, tätig war. Hier wurde schnell die große Stärke von Bruder Xaver deutlich, nämlich seine Vielseitigkeit. So betätigte er sich in der Landwirtschaft und als Hausmeister. In dieser Zeit besuchte

er viele Kurse, um sich im Elektrohandwerk und im Sanitärbereich weiterzubilden.

Die zweite Hälfte seines Ordenslebens verbrachte Bruder Xaver seit 1980 in Knechtsteden. Auch hier half er, wo er gebraucht wurde. Man fand ihn in der Metzgerei, in der Elektrikerei, im Heizungskeller und an der Orgel, wo er mit Liebe die Gottesdienste musikalisch begleitete. Schließlich übernahm Bruder Xaver in Knechtsteden die Arbeit, die ihn wohl am tiefsten erfüllte und am meisten forderte: die Pflege der alten und kranken Menschen im Altenheim, später die der Mitbrüder in unserer eigenen Alten- und Krankenstation. Viele Nachtwachen hat er in all den Jahren bei den Schwerkranken gehalten. Die noch Rüstigen erfreute er gerne mit seinem Akkordeon. Auf die ihm eigene, stille und unermüdete Art und Weise sorgte Bruder Xaver sich darum, „es den Mitbrüdern auf ihre alten Tage in jeder erdenklichen und möglichen Weise schön zu machen“, wie er selbst sagte.

Bruder Xaver war einer der stillen Mitbrüder. Er pochte nie auf sein Recht. Er war ein Mann, der immer bereit war, zu helfen. Kein Mitbruder war ihm lästig, kein Dienst war ihm zu viel. Die Kraft für all seine Aufgaben und die Lebensfreude schöpfte er aus dem gemeinschaftlichen und dem persönlichen Gebet und aus der täglichen Eucharistiefeier, die ihm sehr wichtig und wertvoll war.

Die letzten Wochen und Monate waren für Bruder Xaver gekennzeichnet durch schwere Krankheit und Schmerzen. Er, der so vielen Menschen beistand und

geholfen hat, musste sich nun selbst helfen lassen. Die Geduld, mit der er dies alles ertrug, war beispielhaft.

Am 15. Februar 2007 hat Gott, der Herr, unseren Mitbruder von seinen Leiden erlöst und ihm den Lohn geschenkt, den er sich durch seinen unermüdeten Einsatz verdient hat.

Wir, seine Angehörigen, Mitbrüder und Freunde, sind für sein Beispiel zutiefst dankbar und halten sein Andenken in Ehren.

Pater Michael Wegner

UNSERE TOTEN

Aldenhoven	Josef Hanrath	Lohmar	Johann Schmidt
Alsdorf	Frau Leusch, Annemarie Wertz	Neunkirchen-	
Bernkastel-Kues	Ewald Kappes- Millen	Seelscheid	Viktor Prensena
Bochum	Christa Grunenberg, Nelly Schoppmann	Neuss	Irmgard Koch
Bräunlingen	Hubert Rösch	Osterburken	Rosa Köpfler
Daun	Gerhard Gross	Rastatt	Gertrud Wiederkehr
Dormagen	Josef Dick	Ratingen	Heinz John
Düren	Maria Wolff	Remagen	Wilhelmine Busch
Furtwangen	Gerda Fallner	Saarwellingen	Gregor Hild
Hilchenbach	Hubert Jung	Siegen	Elisabeth
Iserlohn	Maria Gutsche	Steinfeld	Anna Danz
Köln	Erika Haas, Johannes Kubsa, Maria Schultens	Unkel	Pfarrer Karl- Klemens Brabeck
Leverkusen	Willi Brüning, Josef Honnef	Wilnsdorf	Heinrich Otto
		Würselen	Christel Nikles
		Zülpich	Therese Strick, Magdalena Balduwein

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Spiritaner und Spiritanerinnen

Verwaltung:

Vertriebsstelle der Spiritaner
Missionshaus Knechtsteden
41540 Dormagen
Tel.: 02133/869-119.

Verlag:

kontinente-Missionsverlag GmbH
Postfach 10 2164, 50461 Köln.

Preise:

Jahresbezugspreis in Europa
Postbezug : 10,80 Euro
Botenbezug: 10,20 Euro
Zahlungen für Deutschland:
Kontinente-Missionsgesellschaft
v.Hl. Geist, Postgiroamt Köln
1499 85-502 (BLZ 37010050) oder
Kreissparkasse Köln 77473
(BLZ 37050299).

Für Belgien: kontinente der
Spiritaner, Crédit Général, Raeren,
Konto 197-6325 701-74

Internet:

Email: gimborn@spiritaner.de

Redaktion:

P. Bruno Trächtler, CSSp,
Missionshaus Knechtsteden,
41540 Dormagen, Tel. 02133/8690
oder Soeurs Missionnaires du
St. Esprit, 18 rue Plumet,
75015 Paris (Frankreich)

Litho und Druck:

LiO Limburger Offsetdruck,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekt 39